

Dermisches.

Neuenbürg. Brachmonat allzu naß, leert Scheunen und Faß. — Sankt Fortunat zum Wein ein Wort zu sagen hat. — Eine Elster allein ist schlechten Wetters Zeichen, doch fliegt das Elsternpaar, wird schlechtes Wetter weichen. — Singt die Grasmäde, eh' treiben die Nebel, will Gott ein gutes Jahr uns geben. — Steigt die Lerche hoch, singt lange hoch oben, habi bald ihr das lieblichste Wetter zu loben. — Der Mittag des Freitags prägt oft uns ein, wie künftigen Sonntag das Wetter wird sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn noch nichts verderben an dem Korn. — Stellt der Juni mild sich ein, wird mild auch der Dezember sein. — Juni trocken mehr als naß, bringt gut Naß dem Winterfaß.

Die europäischen Fürstinnen. An Körpergröße überragen die meisten europäischen Fürstinnen ihre Gatten — eine Tatsache, die wenig bekannt ist. Der deutsche Kaiser ist allerdings nur ein wenig kleiner als die Kaiserin, dagegen sieht der Zar neben seiner Gemahlin geradezu unterseht aus. Der König von Italien reicht der Königin Helena kaum bis an die Schulter und die Königin von Spanien überragt Alfons XIII. um einen halben Kopf. Der gewiß nicht klein zu nennende König von Dänemark wird von seiner außergewöhnlich großen Gemahlin um mehrere Zentimeter übertroffen und nur zwei europäische Herrscher dürfen sich rühmen, um ein beträchtliches Stück größer zu sein als ihre Gattinnen. Es sind dies der König von Norwegen und der Fürst von Montenegro.

London, 28. Mai. Eine wirkliche Krinoline ist am hellen Tage und zur Zeit des lebhaftesten Straßenverkehrs in Regent Street ausgetauscht. Eine lede und beliebte Variété-Künstlerin hatte um 2000 Mark gewettet, daß sie das Wagnis unternehmen werde, am lichten Mittag in der Tracht der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Regent-Street entlang zu gehen. So fuhr die junge Dame denn im Einspänner bis zum Oxford-Cirkus, wo sie ausstieg, um ihren Weg mitten durch die Menge der staunenden, fashionablen Straßenpassanten anzutreten. Sie trug ein violettes Popelinkleid, das über eine riesige Krinoline gespannt war. Ein kleiner, verwegener Gut und eine Mattenschwanz-Boa vervollständigten das Kostüm. Sie ließ sich durch das Aufsehen, das ihr Erscheinen erregte, nicht stören, sondern ging ruhig die Straße auf und nieder. Dann bestieg sie, in dem frohen Gefühl, die Wette gewonnen zu haben, ihren Wagen und fuhr heim.

Das Geheimnis des Geizhalses.

2. Kapitel. In der Münzstraße.

„Es tut mir recht leid, daß ich Dich warten ließ, Ralph“, sagte ein junges Mädchen mit frischen, ansprechenden Gesichtszügen, indem sie auf einen jungen Mann zuging, „ich hatte bis jetzt zu tun, hast Du schon lange auf mich gewartet?“

„Nein, mein Schatz, ich bin noch nicht lange hier.“

„Das ist gut, es hätte mich geärgert, wenn Du lange vor mir da gewesen wärest, du weißt, ich hasse alle Unpünktlichkeit.“

„Nun Olga, wenn es sich um Dich handelt, warte ich auch einmal ein Viertelstündchen warten“, sagte Ralph und drückte sein Bräutchen zärtlich an sich.

Sie sah mit ihren treuen Augen zu ihm auf, und ein strahlendes Lächeln huschte über ihr liebliches Gesicht.

„Denke Dir, Ralph, begann sie dann, „ich habe Dir eine große Neuigkeit zu verkündigen, was meinst Du wohl dazu, wenn ich mich selbstständig mache? Ich habe mir im Laufe der Jahre soviel Geld gespart, um eine Schreibmaschine zu kaufen, ja ich glaube, es langt beinahe zu zweien; ich habe mir schon alles zurecht gelegt, für ziemlich billigen Lohn bekomme ich ein Mädchen zur Hilfe, eine wohlfeile Wohnung habe ich mir auch schon angesehen —“

„Wie bist Du nur auf diesen Einfall gekommen?“ warf Ralph erstaunt dazwischen.

„Ja, siehst Du, meine Prinzipalin hat sich mit

Der Kultus der Magerkeit. Wer eine Dame sich geneigt stimmen will, der braucht bei ihrem Ausblicke nur bewundernd auszurufen: „Nein, Gnädigste, was sind Sie schlank geworden!“ Die Anbetung der Magerkeit ist, wie die Aesthetik der Mode sich in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, zu einem Aberglauben, zu einer wahren Manie geworden. Englische Damen gebrauchen im Laufe eines und desselben Tages mehrere Korsetts, die sie, das eine nach dem andern, immer enger schnüren. Sie haben ihr Morgen-, ihr Mittags- und Abendkorsett — das Abendkorsett ist so gewaltig eng, daß sie es unmöglich tragen könnten, hätten sie sich nicht zuvor an das Fegefeuer der beiden anderen Maschinen gewöhnt. Um dem Idole der Magerkeit zu fröhnen, lebt die Modedame von Apfelsin und heißem Wasser oder sie erduldet wahre Durstqualen oder stopft sich mit allerlei Pastillen voll, die angeblich mager machen. Hand in Hand damit geht übertriebene Sportpflege — und das Ergebnis ist schließlich ein unterernährtes Geschöpf mit übertriebener sportlicher Ausbildung. Noch ist kein Ende dieses Kultus der Magerkeit abzusehen: verlangt doch die neueste Mode wieder den ganzen Schnitt des Kleides so eng als nur möglich. Die Torheit ist umso größer, als jede Frau, die nach unnatürlicher Magerkeit strebt, nicht nur ihre Gesundheit, sondern auch ihre Schönheit leichtsinnig aufs Spiel setzt. Die Natur ist die beste Haushälterin; und sie weiß wohl, warum sie diesem mehr Fett, jenem weniger zuerteilt. Uebrigens ist auch rein ästhetisch die Angst vor der Fülle durchaus verfehlt. Weder die Venus von Milo, noch etwa die Gestalten des Lizian oder Raphael würden der modernsten Modeästhetik entsprechen. So wenig übermäßige Fettansammlungen bei der Frau schön oder gesund sind, so wenig kann je eine unnatürliche Magerkeit ihre Schönheit erhöhen.

Der Hundertste weiß das nicht. Wenn wir ausdrücken wollen, daß sehr viele etwas noch nicht wissen, so sagen wir wohl: „Der Hundertste weiß das nicht.“ Nun ist gesagt worden, das sei doch eigentlich Unsinn, denn genau genommen bedeute es das Gegenteil. Wenn der Hundertste nur es nicht weiß, so wissen es doch 99 von jedem Hundert, so sagt man; „der Hundertste wäre hier also wohl nicht wörtlich und buchstäblich zu nehmen, nicht als eigentliche Ordnungszahl, sondern es werde nur der Begriff der Grundzahl „Hundert“ als der unbestimmten Vielheit herausgeföhlt, und so bedeutet diese Redensart nichts anderes als „Hundert wissen es nicht.“ Kurz, hier bedeute „hundert“ nur „sehr

viele“, ebenso wie in den Wendungen: Das habe ich dir doch schon hundertmal gesagt:

Rings zitterte das goldene Band

Der Sonn' in hundert Bächen (Hölty) usw.

Diese Auffassung der Redensart liegt aber doch wohl etwas fern, wir kommen ihrem Sinn näher, wenn wir sie doch ganz wörtlich auffassen und — wie das ja auch wirklich zuweilen geschieht — ein „noch“ einschleichen: „Der Hundertste weiß das noch nicht“, oder auch „Der Zehnte weiß das noch nicht“, wie man es stellenweise hören kann. Der Sinn ist dann eben der: Der erste weiß es nicht, der zweite nicht, der dritte auch nicht usw. . . . ja sogar der Zehnte (oder der Hundertste) weiß es nicht einmal selbst der Hundertste weiß es auch nicht — „da ist es auch keine Schande, daß ich es nicht weiß“, wird dann häufig hinzugedacht. Der Ton liegt also eigentlich auf dem „noch“: Der Hundertste weiß es noch nicht, vielleicht wüßte es erst der Hundertundzehnte, wenn wir weiter fragten; der Hundertste weiß es ebenso wenig wie die 99 vorhergehenden; von hundert weiß es noch nicht einmal einer. — Unsicherheit herrscht auch bei der Wendung „vom Hundertsten ins Tausendste kommen“, die man öfters in der Form hört „vom Hundert ins Tausend kommen“.

Das Trinken beim Essen. Das Trinken beim Essen ist eine weitverbreitete Sitte, und es gibt viele Persönlichkeiten, welche behaupten, daß sie nicht essen können, wenn sie nicht gleichzeitig dazu trinken. Diese Ansicht ist falsch, und die Gewohnheit, auf welcher sie ruht, nachteilig. Die Flüssigkeit, welche zu den Speisen getrunken oder, was noch schädlicher ist, vor den Mahlzeiten genossen wird, setzt in den meisten Fällen sehr wesentlich den Appetit herab. Es ist daher bei Kindern besonders darauf zu achten, daß sie weder vor noch während der Mahlzeit trinken, damit nicht eine scheinbare Sättigung eintritt, welche verhindert, daß das Kind die zu seiner Entwicklung notwendigen Nahrungstoffe aufnimmt. Ferner ist zu bedenken, daß durch jede Flüssigkeit der Mageninhalt verdünnt und dadurch die Verdauung erschwert wird, weshalb auch die einfachen Wassersuppen, wie sie früher üblich waren, nicht vorteilhaft sind. Man tut daher am besten, den Durst durch Trinken zwischen den Mahlzeiten zu löschen oder, wer nicht so lange warten kann, soll nach den Mahlzeiten frisches Obst genießen, mit welchem er dem Körper auch gleichzeitig Stoffe zuföhrt, die für die Gesundheit von großem Werte sind. Trinken zu den Mahlzeiten ist im allgemeinen nicht zu empfehlen, und die verschiedenen Weine, die bei großen Dinern gereicht werden, besonders wenn

„Es wird wahrscheinlich gar keinen Einfluß darauf haben“, antwortete sie, „Du weißt, Ralph, jezt muß ich vor allen für meinen Vater sorgen, er wird von Woche zu Woche hinfalliger.“

„Dein Vater hat es nicht um Dich verdient, daß Du ihm alles opferst“, sagte Ralph mit düsterer Miene.

„Bedenke, er ist mein Vater“, sagte sie besänftigend, aber dann seufzte sie auf, es wurde ihr oft schwer, dem Bräutigam gegenüber den Vater — und umgekehrt — zu verteidigen, die Beiden standen nicht besonders zusammen.

„Du verstehst den Vater nicht, sonst würdest Du ihm freundlicher gesinnt sein“, schloß sie.

„Ich will gewiß nicht hart sein, Liebchen“, meinte Ralph, „aber es kränkt mich, daß er, der sich früher gar nicht um Dich gekümmert hat, Dich jezt, wo Du etwas verdienen kannst, so ganz in Anspruch nimmt, und daß wir immer noch nicht an unsere Hochzeit denken können, ich glaube wirklich, er legt es darauf an, uns auseinander zu bringen.“

„Still, still, Ralph“, so etwas mag ich nicht hören, der arme alte Vater ist eben ganz auf mich angewiesen, wenn er mich nicht hätte, müßte er wohl gar in's Armenhaus, und das wirst auch Du gewiß nicht wollen.“

„Wie lange sollen wir aber mit unserer Hochzeit warten? vielleicht bis wir selbst alt und grau geworden sind?“

„Auf ein oder zwei Jahre kommt's doch nicht an, Geliebter, wir sind noch jung, wer weiß auch,

Herrn Koppel, einem unserer besten Kunden, entzweit. Da nun die Arbeiten, die wir für diesen liefern, zum größten Teil von mir ausgeführt werden, fragte er mich, ob ich nicht in Zukunft selbstständig für ihn alle Schreibereien besorgen wollte. Der Verdienst ist gut; wenn ich noch mehr Kunden bekomme, kann ich jede Woche ein hübsches Sämmchen zurückerlegen.“

„Du hast doch ein kluges Köpfschen, Olga“, antwortete Ralph lachend, „aber hast Du Dich auch in allen Stücken genau versichert, daß Du wirklich bestehen kannst und nichts aufs Spiel setzt?“

„Gewiß, in den vier Jahren seit ich bei Frau Kern bin, habe ich viel Erfahrungen gesammelt, zudem bin ich in unserm Kontor die schnellste Arbeiterin“ — „ich sage dies nicht, um mich zu rühmen“, setzte sie leicht errötend hinzu, „sondern nur um Dir zu zeigen, daß ich alles bedacht habe. Es war gut, daß mich Vater das Drucken lernen ließ, das hat mir die Handhabung der Schreibmaschine bedeutend erleichtert.“

„Was wird denn Dein Vater zu Deinem Plan sagen?“

„Wenn ich auf diese Weise nicht weniger verdiene, als bisher, kann er nichts dagegen haben“, war ihre zuversichtliche Antwort.

Ralph schwieg, und Olga blickte ihm fragend in's Gesicht.

„Olga“, begann er nach einigen Minuten, „denkst Du, daß Dein Vorhaben uns unserem Ziele näher oder ferner bringen wird?“

sie strappierte Weißweine oder Sekt sind, wo also auch die große Temperaturdifferenz zwischen ihnen und den heißen Speisen den Magen angreift, sind oft mehr für das am nächsten Tage eintretende Uebelbefinden verantwortlich zu machen, als die Ueberfüllung des Magens beim Diner, wenn letztere nicht zu sehr übertrieben wurde.

„Ich habe keine Zeit.“

Es gibt zahllose Väter und auch Mütter, die sich angesichts ihrer Kinder und angesichts der Liebe, auf welche die Kinder angewiesen sind, mit dem Mangel an Zeit entschuldigen zu können wähnen. Denn ein Wahn ist es, der Zeit aufzubringen, was der Wille verschuldet. Und wenn sie sagen: „Der Kampf ums Dasein ist gar zu hart . . . ich habe weder Zeit, mich um meine Kinder und ihre leibliche, sittliche und religiöse Ausbildung zu kümmern, noch habe ich Zeit, mich länger, als es die Mittagsstunde gestattet, daheim aufzuhalten und das Familienleben zu pflegen . . . mein Geschäft, mein Beruf, das tägliche Auf und Nieder mit dem Ballast der Sorgen auf den Schultern erlaubt es mir schlechterdings nicht“ . . . so soll man ihnen tapfer antworten: „Wenn ihr keine Zeit habt, dann schafft euch Zeit! Macht euch nicht zu Sklaven, weder der Arbeit noch des Vergnügens! Macht die Vereinsmeierei nicht mit, macht das Gelderwerben nicht zur alleinigen und wesentlichen Aufgabe eures Lebens! Zerreißt die Ketten, in die die jeweilige Mode eure persönliche Freiheit schlagen will! Verbannet alles Unnütze aus eurem Leben, auch wenn's die heutige Zivilisation zu fordern scheint.“

Es fange nur einer einmal an, aus seinem Tagewerk das auszumerzen, was ihm gleichgültig sein kann, und er wird mit Staunen sehen, wie viel Zeit ihm für das zuwächst, was ihm nicht gleichgültig sein darf. Ich habe stets gefunden, daß die fleißigen Leute die meiste Zeit hatten . . . Zeit für ihre Familie, Zeit für ihre Freunde, Zeit für die großen Zeitfragen, Zeit für Mitarbeit an öffentlichen Aufgaben, während die, welche stumpf und gleichgültig allen höheren Interessen gegenüberstanden und nichts taten, mit der Lebensart bei der Hand waren: „Wir haben keine Zeit!“

Sinnsprüche für den Handwerker.

Edel Handwerk und Gewerbe,
Walt Gott, daß nit verderb.

Das ist waderes Handwerkdreiben,
Wenn ein jeder gut gewillt
Immer noch will Lehrling bleiben,
Wenn er schon als Meister gilt.

Tätiger Geist und sinnige Hand
Ziehen den Segen ins Vaterland.

Lerne, spare, leiste was,
Dann hast du, kannst du, bist du was.

Ein Segen ruht im schweren Werke.
Die wächst, wie du's vollbringst, die Stärke.
Vescheiden zweifelnd fangst du's an
Und sehest am Ziel ein ganzer Mann.

Wer Arbeit liebt und sparsam zehrt,
Der sich in aller Welt ernährt.

Wer ist Meister? der was erfann.
Wer ist Geselle? der was kann.
Wer ist Lehrling? jedermann.

Tages Arbeit, abends Wäste.
Saurer Wochen, frohe Feste.

Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst du selber kein Ganzes werden,
Als ein dienendes Glied schließ' an ein Ganzes dich an.

Nur immer mutig, munter die Hand ans Steuer gelegt.
Nicht jedes Schiff geht unter, an das die Welle schlägt.

Mit frischem Geist und kluger Hand,
Kommet man durchs ganze Land.

[Höherer Genuß.] „Na, Frauchen, ich bin sicher, daß Du heute, wo Du zum erstenmal Deine neue Toilette an hast, gleich zu all Deinen Freundinnen laufen wirst, um Dich von ihnen bewundern zu lassen!“ — „Gar nicht, aber zu all meinen Feindinnen, um mich von ihnen beneiden zu lassen!“

[Grob.] Frau (recht häßlich): „Zum Heimgehen vom Wirtshaus muß man Euch immer auffordern, zum Gehen aber nicht.“ — Mann: „Ja, da genügt schon Dein Anblick.“

[In der Sommerfrische.] „Sagt einmal, Wirtin, regnet's denn bei Euch alleweil?“ — „O nei, lieba Herr, bloß in Somma, in Winta do schneit's!“

[Aus einem Briefe.] Aus dem Briefe einer Gattin an ihren auf Reisen befindlichen Mann. „Glender Heuchler: die angeblichen Sehnsuchtstränen, womit Dein letzter Brief beschmückt war, ließ ich chemisch untersuchen; sie haben sich als Champagnerflöcken herausgestellt.“

[Höherer Wert.] Der Huber Sepp und der Fausthaus Michel haben am Kirchtag bei der Kauferei sich gegenseitig je einen Zahn herausgehaut und jetzt beide wegen Körperverletzung Klage gestellt. Das Gericht verurteilt jeden zu 20 Mark Geldstrafe. Der Huber Sepp nimmt das Urteil an und will die 20 M. sofort bezahlen, wogegen der Michel, behufs Erhöhung der Strafe des Huber Sepp, appellieren will. Erstaunt fragt ihn der Richter, was ihm denn einfallt. „Barum soll denn der Sepp zu einer höheren Strafe verurteilt werden als Du? Ihr habt Euch ja gegenseitig ganz gleich verletzt!“ Worauf der Michel entrüstet antwortet: „Ja aber mein Zahn war plombiert!“

wenn mein Geschäft über Erwarten gut geht, was da alles noch wird.“

„Meine liebe, liebe Olga“, sagte Ralph gerührt, Du bist mein tapferes kleines Mädchen und verstehst, es einem die Grillen auszureden, vergib, wenn ich Dich vorhin gekränkt habe.“

„Es ist mir in letzter Zeit oft aufgefallen“, sagte nach einer kurzen Pause Olga nachdenklich, „daß der Vater gar nicht mehr wie sonst ist, er ist oft so wunderbar, daß ich mich tüchtig zusammen nehmen muß, um immer geduldig zu bleiben. Nun, es ist gut, daß Gott mir einen fröhlichen Sinn und ein paar gesunde Hände zum Arbeiten gegeben hat; und nun gute Nacht, Geliebter, Gott behüte Dich.“

Noch ganz von glücklichen Gedanken erfüllt, trat Olga in ihre Wohnung.

„O, Vater, Du bist schon hier“, begrüßte sie ihn fröhlich, „Du willst gewiß etwas zu essen haben?“

„Warum bist Du heute später gekommen?“ fragte der Alte.

„Ich hatte lange im Geschäft zu tun.“

„Bestimmst Du denn die Ueberstunden auch ordentlich bezahlt?“ fragte der Alte wieder begierig.

„Selbstverständlich“, war ihre Antwort.

„Wieviel hast Du denn heute gekriecht?“

„Ich glaube eine oder zwei Mark waren es, ich habe mir gar nicht Zeit genommen, es nachzuzählen, aber jede Mark ist schon eine Hilfe für uns, nicht wahr, Vater?“

„Bist Du gewiß, daß Du nicht betrogen wirst, wenn Du Lohn erhältst?“

„Betrogen, wer sollte mich denn betrügen, Vater?“

„Kind, Du weißt nicht, wie's in der Welt zugeht“, entgegnete er, „wenn Du so lange in derselben gelebt haben wirst, wie ich, wirst Du's schon

merken. Ich bin jetzt ein alter, schwacher Mann, der nichts weiter ist als eine Last für Andere.“

„Solange ich jung und kräftig bin, soll Dir's an nichts fehlen“, sagte Olga voll Zuversicht, „ich will arbeiten, soviel ich kann, und ich bin überzeugt, der redlichen Arbeit wird der Lohn nicht fehlen, aber Geiz und Betrug können keinen Segen bringen. Jetzt aber Vater, wollen wir uns keine Gedanken mehr über die böse Welt machen, sondern wollen uns durch ein paar Bissen stärken.“

„Was hast Du denn heute gemacht?“ fragte sie nach einiger Zeit.

„Ich?“ versetzte er und warf einen lauernden Blick auf seine Tochter, „was soll ich wohl viel tun können? Ich hatte gehofft, ein kleines Geschäft zu machen, der alte Trödler in der Ringstraße ist mein guter Freund. Benno Bahl“, sagte er zu mir, „Ihr seid ein ehrlicher, alter Mann, hier will ich Euch einen Siegelring geben, vielleicht könnt Ihr ihn verkaufen, es ist mir eben nicht geglückt, willst Du ihn einmal sehen, Olga? hier ist er.“

Er gab ihr einen schweren Ring, und während sie ihn aufmerksam betrachtete, verwandte er keinen Blick von seiner Tochter.

Es war ein merkwürdiges Schmuckstück. Um den elfenbeinernen Körper eines Kindes wand sich eine goldene Schlange, deren Augen zwei feurigen Rubinen bildeten, die heraushängende Zunge war mit feinen Perlen besetzt. Die ganze Arbeit war mit peinlichster Sauberkeit ausgeführt.

„Ist das nicht ein herrlicher Ring?“ fragte der Vater.

„Ja, wirklich, so etwas feines sah ich noch nie, ich glaube, ich würde ihn unter hundert sofort wieder herauskennen. Wann wird mich denn der

Rätsel.

Das Rätsel nennt einen Frauennamen,
Den Titel von einem von Goethes Dramen.
Ein E noch davor und r noch hinein,
So wird's ein Gebirge in Portugal sein.

Auflösung des Sononym's in Nr. 85.

Hammer.

Gemeinnütziges.

(Heilwirkung der Birke.) Tee aus getrockneten, zerschnittenen Birkenblättern wirkt sehr kräftig blutreinigend (20 Gramm auf ein Viertelliter Wasser gut gelocht, entsprechend verflücht und zweistündlich schluckweise genommen). Bei rheumatischen und gichtigen Schmerzen in Händen oder Füßen dagegen empfiehlt sich ein Bad der leidenden Körperteile in frischem Birkenlaub. Man füllt selbiges in ein Säckchen oder Kissenbezug und steckt Hände oder Füße hinein. Man wird alsbald eine starke Pity-entwicklung, dann Transpiration und ein Nachlassen der Schmerzen bemerken.

(Um Rostflecken aus Leinwand zu entfernen), behandle man die Flecken erst mit lauem Wasser, dann bestreue man dieselben mit einigen Körnchen unterschwefeligsaurer Natron; auf diese wird ein wenig gestohene Weinsäure geschüttet. Fügt man noch ein paar Tropfen Wasser hinzu, so erfolgt unter leichtem Schwefelgeruch die Zerlegung, und die Flecken sind entfernt.

(Für silberne Löffel), die täglich im Gebrauche sind, ist kochend heißes Kartoffelwasser, in dem man sie fünf bis zehn Minuten liegen läßt, ein einfaches Mittel, ihnen einen schönen Glanz zu verleihen. Will man dieselben einmal wie neu aussehend machen, so setzt man sie in einer Lösung von gleichen Teilen Kochsalz, Alaun und Weinstein aufs Feuer, läßt sie aufkochen und reibt sie dann mit einem Tuche trocken.

Kleider aus Äyolin. Äyolin ist ein neuer Stoff, der zur Herstellung von Kleidern bestimmt ist. Wie der Name verrät, ist es eine aus Holz gewonnene Faser, die zu einem papierähnlichen Faden gesponnen und dann zu einem Stoff verarbeitet werden kann. Seine eigentliche Zusammensetzung, etwa 95 Proz. Cellulose und 5 Proz. Baumwolle, verleihen diesem Stoff wie „The World To-day“ angibt, ganz hervorragende Eigenschaften, die ihn für Kleider außerordentlich geeignet machen, denn er ist nicht brüchig, schrumpft nicht ein und streckt sich auch nicht; Feuchtigkeithat keine Wirkung, und die Haltbarkeit soll recht beträchtlich sein. Der Stoff vereinigt also die guten Eigenschaften von Baumwolle und Leinen und kostet dabei nur ein Drittel soviel wie Baumwolle und ein Zehntel soviel wie Leinen.

alte Trödler einmal in seinen Laden lassen?“ sagte sie fragend hinzu.

„Das wird schon noch werden.“

Oft schon hatte der Vater ihr versprochen, sie einmal mit zu seinem Freunde zu nehmen, es war aber immer nichts draus geworden.

„Der alte Mann muß doch große Stücke auf Dich halten, Vater, wenn er Dir so kostbare Sachen anvertraut. Das Fischchen, das Du mir kürzlich zeigtest, war auch so nett.“

„Das tut er“, war seine Antwort, und wieder suchte er in ihren Zügen zu lesen, ob sie auch keinen Argwohn hege.

„Olga“, begann er mit einem Male ganz unvermittelt, „bestimmst Du Dich, je den Namen Alex Liner gehört zu haben?“

„Nein, Vater.“

„Das ist ein ganz gefährlicher Mensch, er ist mein Totfeind.“

„Vater“, rief Olga, erschreckt über den drohenden und finstern Ausdruck auf des Vaters Gesicht.

„Wenn ich nur an ihn denke, gerate ich schon in Wut, laß Dir sagen, Olga, wenn uns je ein Unfall treffen sollte, dann kannst Du versichert sein, daß er Schuld daran ist.“

„Was haben wir ihm denn zu Leide getan?“

„Nichts, ich wollte ihm vor langen Jahren einmal helfen, dies Bewußtsein drückt ihn; frag' mich nur nicht weiter, ich wollte Dir nur sagen, daß Du Dich vor ihm hütetest, dem Schuft —“

„Du bist nicht wohl, lieber Vater“, fiel Olga begütigend ein, „leg' Dich zu Bette und verschlafe Deine Aufregung.“

Sie nahm ein Licht und führte ihn fürsorglich in sein Schlafzimmer, dann gab sie ihm einen Kuß und sagte ihm „Gute Nacht.“ (Fortf. folgt.)